

Web 2.0: Die technische Seite des Wandels von (Erwerbs-)Arbeit

Subjektive Umgangsweisen mit neuen sozialen und technischen Anforderungen

Zwei Entwicklungen prägen seit Jahren den Arbeitsalltag vieler Menschen: Die zunehmende Entgrenzung, Prekarisierung und Subjektivierung von (Erwerbs-)Arbeit auf der einen und die Verbreitung des Internets auf der anderen Seite. In welchem Verhältnis stehen diese beiden Entwicklungen zueinander? Und welche Anforderungen ergeben sich hieraus für die Einzelnen?



Tanja Carstensen

Promovierte Soziologin, arbeitet seit 2003 in der Forschungsgruppe Arbeit-Gender-Technik an der TU Hamburg-Harburg. Aktuell leitet sie das Projekt „Arbeit 2.0. Neue Anforderungen an Beschäftigte und ihre Interessenvertretungen im Umgang mit Social Media“ (gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung). 2013 Visiting Scholar am IAS-STS des IFZ. Arbeitsschwerpunkte: Internet- und Techniksoziologie, Arbeitssoziologie, Geschlechterforschung.

E-Mail: carstensen@tuhh.de

Arbeit: Selbstorganisation, Eigenverantwortung, Verdichtung

Erwerbsarbeit hat sich in den letzten Jahren stark verändert, u. a. verursacht durch Globalisierung, verschärfte ökonomische Wettbewerbsbedingungen und politische Deregulierung. In der Arbeitssoziologie werden diese Veränderungen unter verschiedenen Stichworten diskutiert: Unter Entgrenzung wird die Auflösung von Normen, Strukturen und Regulierungen der Arbeitswelt diskutiert (z. B. von Arbeitszeiten und -orten) (Voß 1998). Verschärft wird diese Entwicklung durch die Zunahme brüchiger Arbeitsverhältnisse. Diese Prekarisierung führt zu Verunsicherung (Brinkmann et al. 2006). Mit der These der Subjektivierung von Arbeit ist zudem die Beobachtung verbunden, dass den individuellen Handlungen und Deutungen der Subjekte im Arbeitsprozess eine zunehmende Bedeutung zukommt (Kleemann et al. 1999). Insgesamt kommt es zu einer Reduzierung von Kontrolle und zur Förderung selbst organisierten Arbeitens. Für die Subjekte bedeutet dies erhöhte Anforderungen an Flexibilität und eigene Strukturierungsleistungen, Chancen auf Autonomie, aber auch Gefahren erhöhter Belastung und die Tendenz zur Selbstausbeutung (Döhl et al. 2000). In diesem Zusammenhang hat sich auch der Typus der Arbeitskraft verändert: Der „Arbeitskraftunternehmer“ (Voß, Pongratz 1998) ist ge-

zwungen, innerhalb der entgrenzten, prekarierten und subjektivierten Arbeitsverhältnisse kompetent und flexibel zu agieren, seine Arbeitskraft zu vermarkten und seinen Alltag bewusst zu organisieren und durchzurationalisieren. Diese steigenden Anforderungen an eigenverantwortliches Handeln zwischen Autonomiegewinnen und Belastung betreffen aber nicht nur den Bereich der Erwerbsarbeit.

Als „arbeitende Kunden“ (Voß, Rieder 2005) werden die Subjekte zunehmend auch als KonsumentInnen in den Produktionsprozess eingebunden und gefordert. Feministische ArbeitsforscherInnen weisen zudem u. a. darauf hin, dass es auch in der Reproduktionsarbeit zu einer Zunahme an Anforderungen und einer Verdichtung von Aufgaben kommt, beispielsweise durch steigende Ansprüche an Kindererziehung. Als „ArbeitskraftmanagerInnen“ (Winker, Carstensen 2007) erbringen insbesondere Frauen komplexe Koordinierungsleistungen zwischen den verschiedenen Bereichen.

Internet: Öffentliche Selbstdarstellung, Vernetzung, Management

Gleichzeitig hat sich mit dem Internet in den letzten Jahren auch technologisch Grundlegendes verändert. Insbesondere mit Wikis, Weblogs, Video-, Musik- und Fotoplattformen sowie Sozialen Netzwerken wie Facebook ist es deutlich einfacher geworden, selber Informationen bereitzustellen, mit anderen zu teilen, gemeinsam an Texten zu arbeiten, Gemeinschaften und Netzwerke zu pflegen. Für die Subjekte sind diese Veränderungen ebenfalls mit neuen Anforderungen verbunden: Besonders im Web 2.0 werden Praktiken wie öffentliche Selbstdarstellung und Inszenierung, gegenseitige Kommentierung, Feedback, aktive Vernetzung, öffentliche Selbstführung und Bekenntnis gefordert (Paulitz 2005; Reichert 2008). Schmidt (2011) betont den Management-Aspekt der neu geforderten Praktiken und macht insbesondere drei Anforderungen aus, die für den Umgang mit dem Internet zentral sind: Identitätsmanagement, Beziehungsmanagement und Informationsmanagement.

Web 2.0 als Technologie der „ArbeitskraftmanagerInnen“

Betrachten wir den Wandel der (Erwerbs-)Arbeit und die technologischen Veränderungen zusammen, fällt auf, dass beide ähnliche (neue) Anforderungen an die Subjekte stellen. Dies ist wenig überraschend, gehen wir davon aus, dass Technik und Gesellschaft in einem Wechselverhältnis zueinander stehen. Technik wird in bestehenden Verhältnissen sozial konstruiert und kann als Ausdruck, Materialisierung bzw. Vergegenständlichung gesellschaftlicher Verhältnisse verstanden werden. Gleichzeitig ist Technik in ihrer Materialität durchaus eigensinnig, wirkt handlungsnormierend, wirft Probleme auf und ist damit als konstitutiver Bestandteil von Gesellschaft zu betrachten, der immer auch neue Handlungsmöglichkeiten bzw. Zwänge hervorbringt. Das Web 2.0 kann somit als Vergegenständlichung des Wandels der (Erwerbs-)Arbeit betrachtet werden. Der „ArbeitskraftmanagerIn“ stehen vielfältige technische Tools zur Verfügung, die ihre Anforderungen unterstützen, erleichtern, die aber eben auch eigene neue Anforderungen stellen (Carstensen 2012).

Handlungsfähige Subjekte

Offen bleibt dabei allerdings, wie die Subjekte mit den Anforderungen umgehen. Jürgens (2006) betont für den Bereich der Erwerbsarbeit, dass die veränderten Anforderungen von den Subjekten nicht bruch- und widerstandslos erfüllt werden. Grenzen werden auch verteidigt, verschoben oder eigensinnig neu gezogen. Subjekte agieren durchaus renitent und widerständig und passen sich nicht lediglich an. Ähnlich finden sich auch im Internet abweichende, subversive und widerständige Praktiken, beispielsweise Fake-Identitäten, die versuchen, sich dem Zugriff hegemonialer Identitätsdiskurse temporär zu entziehen (Reichert 2008: 42) oder auch Praktiken sozialer Bewegungen, die Formen der Selbstermächtigung im Web 2.0 erproben. Technologien entfalten ihre Wirkungsmacht erst im Rahmen der Praktiken der beteiligten AkteurInnen – diese können angepasst, subversiv, eigensinnig, überfordert, ablehnend etc. sein.



Herausforderungen in der Internetbranche

Im Teilprojekt „Webbasierte Erwerbsarbeit“ im Verbundforschungsprojekt „Subjekt-konstruktionen und digitale Kultur“¹ haben wir daher 30 junge Menschen (22-30-jährig) interviewt, die in Internetberufen arbeiten (z. B. Programmierung, Web-Design, Content-Management, Social Media Beratung, Online-Journalismus) und danach gefragt, welche Anforderungen und Herausforderungen sie wahrnehmen und wie sie mit diesen umgehen. Neben der Entgrenzung von (Erwerbs-)Arbeit und anderen Lebensbereichen – besonders in der Arbeit mit dem Internet verschwimmen z. B. die Grenzen zwischen unbezahlten und bezahlten Tätigkeiten und zwischen KollegInnen und FreundInnen – thematisierten sie vor allem die Verschiebung der Grenzen zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre. Hier muss zwischen Anforderungen an Selbstvermarktungsdruck im Netz und Datenschutzdiskursen, die vor zuviel Preisgabe warnen, agiert und Position bezogen werden. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist

die Auseinandersetzung mit dem beschleunigten technologischen Wandel: Neue Tools, eine steigende Zahl an sozialen Netzwerken, sich ständig weiterentwickelnde Software, Programme und Hardware, verbunden mit der Aufforderung, diese auch zu nutzen, stellen die Subjekte vor die Herausforderung, sich permanent auf neue Technologien einzustellen.

Unterschiedliche Umgangsweisen

Während diese Herausforderungen und Anforderungen von allen Interviewten ähnlich wahrgenommen werden, sind die Umgangsweisen sehr unterschiedlich. So finden sich durchaus Umgangsweisen, die kontrolliert und diszipliniert neue Grenzen ziehen und managen. Hier wird sehr genau entschieden, was veröffentlicht wird und was nicht und wie KollegInnen und FreundInnen auf Facebook getrennt werden können. Das Internet dient der strategischen Imagepflege und als Qualifikationsressource. Daneben stehen Interviewte, die die Anforderungen und Entgrenzungen genießen und leidenschaftlich ausleben. We-

der Internet noch Arbeit werden als Last oder Anstrengung wahrgenommen; vielmehr werden die öffentliche Selbstdarstellung und Kommunikation sowie die Aneignung neuer Technologien als Spaß und Teil der eigenen Bedürfnisse wahrgenommen. Sie dienen nicht in erster Linie der Selbst-Vermarktung, sondern sind Ausdruck von Zugehörigkeiten zu bestimmten Communities. Weiters finden sich Interviewte, die die Anforderungen der gewandelten Arbeitswelt und das sich ständig wandelnde Internet vor allem als anstrengend, erschöpfend und belastend erleben und die deshalb allein aus Ressourcen Gründen die Anforderungen nicht erfüllen können. Schließlich zeigen sich aber auch einige Interviewte relativ unbeeindruckt und ignorant gegenüber den Selbstpräsentations- und Erreichbarkeitsanforderungen; sie betonen, dass sie das Internet sehr zweckorientiert und pragmatisch nutzen und dabei wenig Interesse an öffentlichen Selbstdarstellungen und Diskussionen haben (Carstensen et al. 2013).

Fazit

In den letzten Jahren hat sich sowohl in der (Erwerbs-)Arbeit als auch in technologischer Hinsicht ein grundlegender Wandel vollzogen, der die Subjekte vor neue Anforderungen stellt. Diese beiden Entwicklungen werden zurzeit nur selten aufeinander bezogen. Erst eine gemeinsame Analyse beider Bereiche macht die massiven Anforderungen an Selbstorganisation und -management sowie eigenverantwortliches Handeln deutlich, mit denen die Subjekte gegenwärtig konfrontiert sind. Gleichzeitig fügen sich die Subjekte nicht nur in die Anforderungen der Arbeitswelt und des Web 2.0 ein. Sie agieren teilweise eigensinnig, ignorieren beispielsweise sowohl soziale als auch technische Handlungsaufforderungen. Weder das Web 2.0 noch der Wandel der (Erwerbs-)Arbeit determinieren die Subjekte völlig als „ArbeitskraftmanagerInnen“. Gegenseitig dynamisieren sie bestimmte Entwicklungen, spitzen sie zu, öffnen aber auch Möglichkeiten für Freiräume. Die Subjekte nutzen diese Spielräume, genießen sie, ordnen sich unter, scheitern, widersetzen sich Anforderungen oder ignorieren sie.

Anmerkung

1 An dem Verbundprojekt waren die TU Hamburg-Harburg, die Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, die Universität Bremen und die Universität Münster beteiligt; vgl. skudi.net.

Literatur

- Brinkmann, U. et al.: Prekäre Arbeit. Ursachen, Ausmaß, soziale Folgerungen und subjektive Verarbeitungsformen unsicherer Beschäftigungsverhältnisse. Bonn 2006.
- Carstensen, T.: Die Technologien des „Arbeitskraftunternehmers“. Zur Bedeutung des Web 2.0 für den Wandel der (Erwerbs-)Arbeit. In: H.-G. Soeffner (Hg.): Transnationale Vergesellschaftungen: Verhandlungen des 35. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Frankfurt am Main 2010. Wiesbaden: Springer VS 2012, CD-Rom, S. 1-13.
- Carstensen, T. et al.: Arbeitsalltag im Internet. Umgang mit mehrdimensionalen Entgrenzungen. In: T. Carstensen et al. (Hg.): Digitale Subjekte. Praktiken der Subjektivierung im Medienumbruch der Gegenwart. Bielefeld: transcript 2013 (im Erscheinen).
- Döhl, V. et al.: Krise der NormalArbeit(s)Politik. Entgrenzung von Arbeit – neue Anforderungen an Arbeitspolitik. In: WSI-Mitteilungen 1/2000, S. 5-17.
- Jürgens, K.: Arbeits- und Lebenskraft. Reproduktion als eigensinnige Grenzziehung. Wiesbaden: VS 2006.
- Kleemann, F. et al.: Zur Subjektivierung von Arbeit. Berlin 1999 (= WZB-Paper P99-512)
- Paulitz, T.: Netzsubjektivität/en. Konstruktionen von Vernetzung als Technologien des sozialen Selbst. Münster: Westfälisches Dampfboot 2005.
- Reichert, R.: Amateure im Netz. Selbstmanagement und Wissenstechnik im Web 2.0. Bielefeld: transcript 2008.
- Schmidt, J.: Persönliche Öffentlichkeiten im Social Web und ihre Bedeutung für die Zivilgesellschaft. In: D. Lange (Hg.): Entgrenzungen. Gesellschaftlicher Wandel und Politische Bildung. Schwalbach/Ts.: Wochenschau 2011, S. 210-215.
- Voß, G. G.: Die Entgrenzung von Arbeit und Arbeitskraft. Eine subjektorientierte Interpretation des Wandels der Arbeit. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 3/1998, S. 473-487.
- Voß, G. G., H. J. Pongratz: Der Arbeitskraftunternehmer. Eine neue Grundform der „Ware Arbeitskraft“? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 1/1998, S. 131-158.
- Voß, G. G., K. Rieder: Der arbeitende Kunde. Wenn Konsumenten zu unbezahlten Mitarbeitern werden. Frankfurt, New York: Campus 2005.
- Winker, G., T. Carstensen: Eigenverantwortung in Beruf und Familie – vom Arbeitskraftunternehmer zur ArbeitskraftmanagerIn. In: Feministische Studien 2/2007, S. 277-288. ■

DIE ZUKUNFT DES WIRTSCHAFTENS HAT BEGONNEN!



Die Zeitschrift *Ökologisches Wirtschaften* schließt die Lücke zwischen Theorie und Praxis einer nachhaltigen Gestaltung der Wirtschaft.

GÜNSTIGES PROBEABO

Zwei Ausgaben für nur
19,- Euro statt 34,80 Euro
(inkl. Versand in Dtl.)

**JETZT
PROBEABO
ANFORDERN!**

Bestellung an: abo@oekom.de

Leseprobe, Informationen zur
Zeitschrift und Abobedingungen:
www.oekologisches-wirtschaften.de

**oekom
verlag**